

Maggio 1915. Complete

22. Mai 1915.

# Polaer Tagblatt

Gesammelte und Aufzähungen  
Unterstufe werden in der Über-  
nahmefelle (Verlags-Buchdruckerei  
und Papierhandlung Dr. Klemperer,  
Piazza Carl. Kr. I) entgegen-  
nommen. — Ausdrückliche Anträge  
werden von allen gehörigen Ver-  
triebsagenten übernommen.  
Anträge werden mit 20 Heller  
für die damal gehaltene Zeitgelder  
abgebürgt im reaktionellen  
Talit mit 1 Krone für die Zeitgelder  
und gewöhnlich gebrochtes Wert im  
reinen währiger mit 2 Heller berechnet.  
Die bezahlte und Johann eingekleidete  
Summe wird der Betrag nicht  
umgedreht. — Belegexemplare  
werden seitens der Administration  
nicht benötigt.  
Postkarte Kosten  
Mr. 30.575.  
Verleger: Dr. Hugo Endell.  
Sitz der Redaktion und der Druckerei  
verantwortlich: Haus Höfer.

11. Jahrgang.

Pola, Montag 31. Mai 1915.

Nr. 3151.

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 30. Mai. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

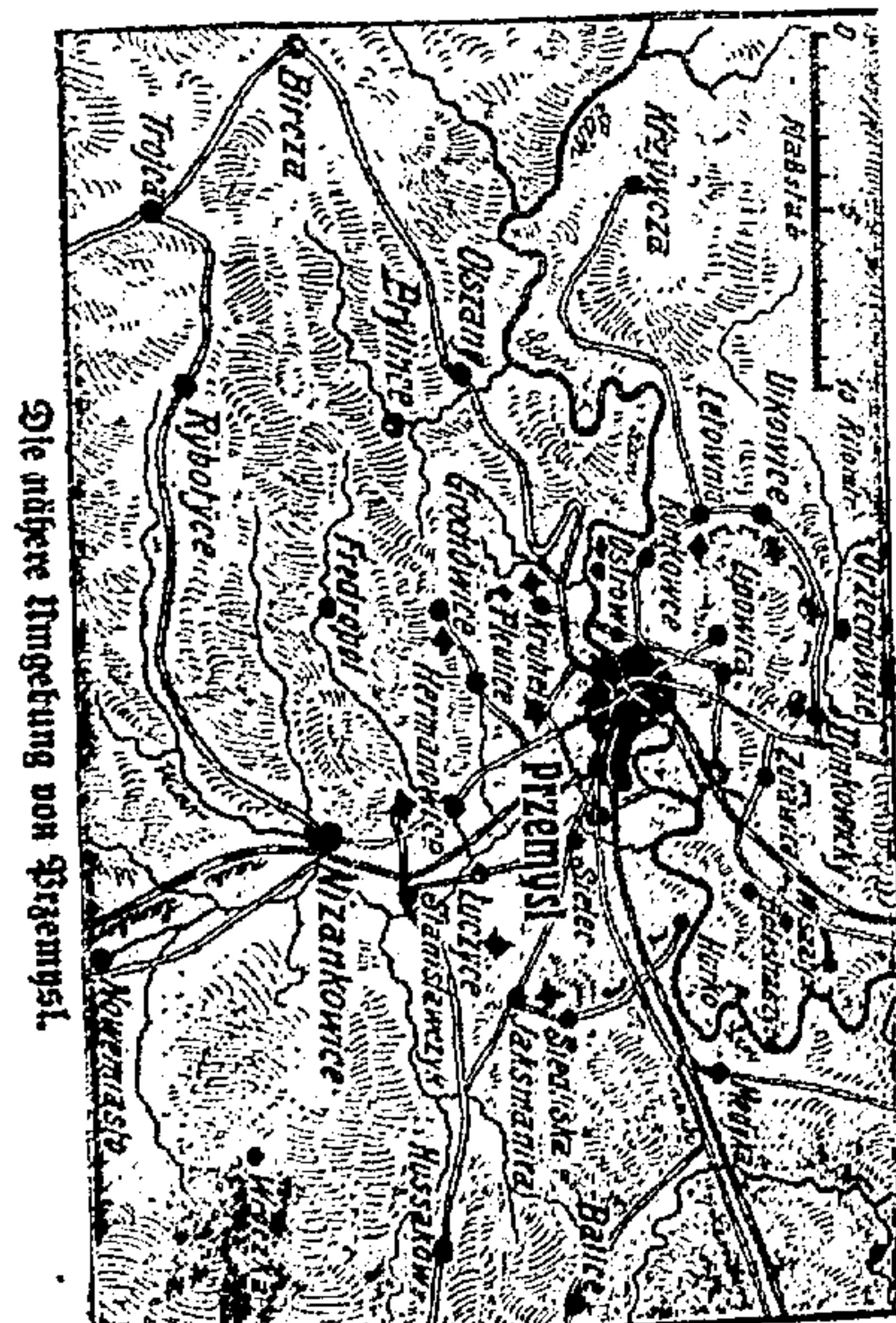
### Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, abgeschlagen. — Uebergangsversuche der Russen am San, bei und abwärts Sientawa scheiterten schon im Beginnen. Oestlich des San ist die Lage unverändert. — schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl-Lublin bei Medyka unter Feuer. Truppen des achten Korps erbeuteten am 27. d. M. wiederum acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben. Am Donostia und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. An der Pruthlinie und in Polen hat sich nichts ereignet.

### Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf dem Plateau von Folgarica-Lavarone wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cornina ein. Ihre Sicherungsabteilungen flüchteten jedoch auf den ersten Kanonenschuß. An der Kärentner Grenze hat sich nichts ereignet. Im Küstenland griff der Feind auf den Höhen nördlich Görz nicht weiter an. Uebergangsversuche über den Isonzo bei Monfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.



## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 30. Mai. (R.-B.) Großes Hauptquartier.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehntägiger Artillerievorbereitung griffen um Mitternacht die Franzosen östlich des Merkanals unsere Stellungen nördlich von Dhouferme an. Der Angriff wurde auf der ganzen Front unter schweren Ver-

lusten für den Feind abgeschlagen. Zwischen dem La Bassée-Kanal und Arras fanden Artilleriekämpfe statt.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Iłoki — südöstlich von Lubau — wurde eine russische Abteilung durch unsere Kavallerie zurückgeworfen. An der Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung das Dorf Szwedlik vor einem überraschenden russischen Angriff aufgeben. 4 Geschütze fielen in die Hände des Feindes. Unsere eingetroffenen Verstärkungen nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. Feindliche Angriffe von Szawle wurden abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Angriff auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka nordöstlich Baroschan, sowie in der Gegend von Sityj erlitt der Feind schwere Verluste.

### Oberste Heeresleitung.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront wurde heute vormittags ein Teil der im Zentrum befindlichen Verschanzungen durch einen Bajonetttangriff unserer Truppen genommen. Die Verschanzungen werden von uns befestigt und benutzt werden. Bei Sebbilbar ist unser rechter Flügel in den letzten zwei Tagen dem feindlichen Abschneide um 400 Meter gegen das Ufer nähergerückt. Eines unserer Flugzeuge warf mit Erfolg Bomben bei Sebbilbar. Das feindliche Panzerschiff vom Typ „Agamemnon“, das vorgestern torpediert nach Ambres geschleppt worden war, ist verschwunden. Man weiß nicht, was aus dem Schiff geworden ist. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung zugetragen.

## Der Seekrieg.

### Torpediert.

London, 30. Mai. (R.-B.) Der Postschiff „Alphe“ der Über-Demonster-Linie wurde von einem Unterseeboot versenkt. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet, der andere Teil befindet sich noch in den Booten.

London, 30. Mai. (R.-B.) Der Dampfer „Spennymoor“ aus Newcastle wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet.

### Zum Untergang der „Prinzess Irene“.

London, 30. Mai. (R.-B.) Die Admiralität teilt mit, daß mit dem Hilfskreuzer „Prinzess Irene“ dreißig Offiziere untergegangen sind.

## Der Krieg in den Lüsten.

### Bomben über Helsingfors.

Stockholm, 30. Mai. (R.-B.) Blättermeldungen zufolge warf am 26. Mai ein Zeppelin über Helsingfors Bomben ab, wodurch ein Baumwollmagazin zerstört und ein Passagierdampfer in Brand gestellt wurde. 40 Personen sollen getötet worden sein.

## Aus England.

### Englische Kohlen für Italien.

Kopenhagen, 30. Mai. (R.-B.) Blättermeldungen aus London melden, daß die englische Admiralität infolge der Teilnahme Italiens am Kriege die Verschiffung englischer Kohle nach Skandinavien einstellte. Das Ansuchen selbst der angesehensten Firmen wurde mit dem Hinweis darauf abgeschlagen, daß die ganze Erzeugung

zur Deckung des Bedarfs Italiens, der Admiralität und der englischen Waffenindustrie benötigt werde. Da Dänemark monatlich 270.000 Tonnen Kohle von England bezieht, bedeutet dieses Ausfuhrverbot eine schwere Schädigung der Handelsfahrt und der Industrie Dänemarks. Eine Intervention der dänischen Regierung hatte bisher keinen Erfolg.

### Aus Italien.

#### Die Führung der italienischen Armee.

Berlin, 28. Mai. Die „Voss. Ztg.“ berichtet: Die Führer der italienischen Armee, die unter dem Oberbefehl des Königs Victor Emanuel stehen, sind folgende: Chef des Großen Generalstabes: General Luigi Cadorna; Unterstabschef: General Porro. Armeekommandanten: Generale Rava, Fraga, Sicardi, Brusati. Die zwölf Corps, aus denen zurzeit die italienische Armee zusammengesetzt ist, werden kommandiert von den Generälen Roggi (Armeekorps von Turin), Reissoli (Alessandria), Camerana (Mailand), de Robilant (Genova), Aliprandi (Verona), Ruette (Bologna), Gavolont (Ancona), Bricolo (Florenz), Martini (Rom), Grandi (Neapel), Elgiani (Varese), Segato (Palermo).

### Aus Griechenland.

#### Auch Griechenland bleibt neutral.

Athen, 28. Mai. In gut unterrichteten Kreisen wird betont, daß die griechische Regierung auch weiterhin in ihrer Politik der Neutralität verharren wird in der Überzeugung, daß die Einmischung Italiens keine neue für die Interessen Griechenlands schädliche Situation schaffen wird. Nur die Ereignisse am Balkan, die die Situation verändert erscheinen lassen, könnten die bisherige Haltung der griechischen Regierung beeinflussen.

Man rechnet hier mit der Fortsetzung der Friedenspolitik Rumäniens infolge der leichten russischen Niederlagen und hält aus verschiedenen politischen und finanziellen Gründen ein Ausgeben der Neutralität durch Bulgarien für unwahrscheinlich.

### Aus dem Inland.

#### Erzherzog Karl Franz Josef in Wien.

Wien, 30. Mai. (R.-B.) Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Franz Josef ist nach seiner Besichtigungstour im Operationsgebiete nördlich der Weichsel, welcher ein Besuch im Hauptquartier St. Majestät des deutschen Kaisers angefahren wurde, zur Verleihung St. Majestät in Wien eingetroffen.

## Armee und Marine.

### Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 150.

Marineoberinspektion: Linienschiffleutnant v. Arvey. Garnisonsinspektion: Hauptmann Körner (Piazza Unita 1).

Arztliche Inspektion: Linienchirurgarzt d. R. Doktor Kremer.

Auszeichnungen. Der Kaiser hat verliehen das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Fregattenleutnant Gotfried Banfield; das silberne Verdienstkreuz in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Matrosen vom Tode des Ertrinkens dem Proviantgast Josef Siebenstein des Dampfers III.

Spitäleraufnahme der Arbeiter. Zur Verminderung einer irrtigen Auslegung des Artikels 9 zum H.-M.-G. Nr. 147 vom 27. d. M. wird verlautbart, daß auf unentgeltliche Krankenpflege nur Civilarbeiter Anspruch haben, die nicht der Betriebskrankenkasse für das Civilarbeiterpersonal der k. u. k. Kriegsmarine angehören.

Bergen von Treibholz. Es wird jedem Boot und Tender zur Pflicht gemacht, im Hafen herumtreibende Hölzer zu bergen und nicht an diesen sorglos vorüberzufahren, da berlet Holzstücke unter Umständen eigenen Wasserflugzeugen Schaden zufügen können.

## Der Einzug der Österreicher in Gorlice.



Gefangene Russen werden mit ihren Maschinengewehren durch Gorlice abtransportiert.

## Vom Tage.

**Österreichischer Flottenverein.** Mitbürger! Ihr Frauen, Männer und Kinder, die Ihr leuchtendes Auge und pochenden Herzens die Runde vernommen habt, wie ein ruhiger, österreichisch-ungarischer Seemann sich eines Sinnes mit seiner Mannschaft fühlen, in kühnem nächtlichen Vorgehen einen feindlichen Kreuzer zum Sinken brachte, der uns den Ausweg ins Weltmeer versperren wollte, — Ihr Frauen, Männer und Kinder, prüftet, während Eure Seele sich begeistert ausschwinge, Euer vaterländisches Empfinden. Es wird Euch sagen, daß wir unserer seider kleinen, aber von herrlichem Geiste durchglühten Marine den Zoll der Dankbarkeit schulden, den in würdiger Weise abzustatten aller Ehrenplicht ist. Wie könnte dies besser geschehen als durch freiwillige Aufbringung der Mittel für den Bau eines neuen, modernen Unterseebootes, so wie bei der Kriegsmetallsammlung jedermann sich beeilt, des Vaterlandes Wehr zu stärken. Es soll demnach eine patriotische Widmung der Bevölkerung an die k. u. k. Marineverwaltung stattfinden und derart zum Ausdruck gebracht werden, daß wir Österreich-Ungarn, eingedenk der Heldenaten unserer Kriegsmarine, unser Vertrauen zu ihr vor dem gesamten Auslande öffentlich bezeugen wollen. Der Österreichische Flottenverein ist seit einem Decennium bemüht, die Bewohner der Monarchie über die Wichtigkeit einer ausreichenden Kriegsflotte aufzuklären. Ist es ihm auch bisher nur gelungen, rund 50.000 Mitglieder für seine Ideen zu gewinnen, so ist er sicher, daß unsere Mitbürger im gegenwärtigen schicksals schweren Augenblick die Bedürfnisse der Zeit kennen gelernt haben. Und darum wendet er sich voll Zuversicht an alle jene, die ihr Vaterland lieben und einen Stolz dorein sehen, mitzuhelfen, um unsere teure Heimat zu verteidigen. Dem türkischen Flottenverein ist es gelungen, freiwillige Mittel zum Bau eines großen Dreadnoughts aufzubringen. Erst in den jüngsten Tagen ist in Schweden ein Panzerkreuzer

vom Stapel gelassen, für den das schwedische Volk mehr als 16 Millionen Kronen freiwilliger Spenden aufgebracht hat. Die Frauen ihres Landes haben ihrem Vaterland ein mächtiges Kriegsschiff gewidmet. Norwegische Frauen haben sich in gleicher Weise betätigt. Ist es möglich, daß wir Österreichische Flottenverein erfüllen werden, zurückschlagen? Der Österreichische Flottenverein eröffnet hiermit die "U-Alton" und bittet, Widmungen für diesen Zweck an sein Zentralbüro, Wien, 9. Bezirk, Schwarzspanierstraße 15, oder an die Zeitungen der Monarchie (z. B. "Polnischer Tagblatt") zu übersenden. Alle Spenden werden öffentlich ausgewiesen. Möge unsere Arbeit ebenso sicher von Erfolg gekrönt sein, als der gegenwärtige Krieg mit dem endgültigen Sieg Österreich-Ungarns und Deutschlands schließen wird. Wie "U 5" sich mutig zu seiner Tat anschickte, so rufen auch wir mit dem Wahlspruch des Österreichischen Flottenvereines: "Mit ganzer Kraft vorwärts!" Der Österreichische Flottenverein.

**Die Bevölkerung des Kriegshafenbereiches wird belehrt, daß sie vom Moment des eventuellen Erscheinens feindlicher Flugzeuge sich in die Häuser zurückziehe.**

## Die Organisation und Ausrüstung des italienischen Heeres.

Das italienische Heer gliedert sich in das stehende Heer, die Mobilfamilie und die Territorialfamilie. Heer und Mobilfamilie bilden zusammen die Feldarmee. Die Territorialfamilie ist für Besatzungszwecke bestimmt, kann aber im Bedarfshafte zu jeder Art von Kriegsdienst herangezogen werden. Das stehende Heer, das die erste Linie ausmacht, setzt sich aus dem aktiven Dienststande

und dem Beurlaubtenstande (Reserve) zusammen. Die Mobilfamilie (zweite Linie) entspricht unserer Landwehr, die Territorialfamilie (dritte Linie) unserem Landsturm. Die Wehrpflicht ist eine allgemeine, persönlich abschließende. Sie beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahr und dauert 19 Jahre. Seit dem Jahre 1910 ist die zweijährige Dienstzeit auch für die berittenen Waffen eingeführt. In der Reserve verbleibt der Dienstpflichtige 6 Jahre, in der Mobilfamilie 4 Jahre und in der Territorialfamilie 7 Jahre. Die Dienstpflichtigen werden in drei Kategorien eingeteilt, von denen die erste zur vollen zweijährigen Dienstzeit verpflichtet ist. Der zweiten und dritten Kategorie werden diejenigen Leute zugelassen, die wegen häuslicher Verhältnisse von der Ableistung der vollen Dienstpflicht freigestellt sind. Die zweite Kategorie kann zur Ausbildung ein oder mehrere Male eingesetzt werden, doch darf die Dienstpflicht zusammen 6 Monate nicht übersteigen. Die dritte Kategorie kann alle vier Jahre einer 30-tägigen Ausbildung unterzogen werden. In Italien ist nicht das Rekrutenkontingent, sondern die budgetmäßige Friedensstärke gesetzlich festgelegt. Sie war für das Finanzjahr 1913-14 mit 14.121 Offizieren, 250.000 Mann und 55.727 Dienstfeldern angezeigt. Das Rekrutenkontingent wechselt nach Beendigung und betrug 1912 etwa 130.000 Mann. Nach amtlichen Angaben standen im Jahre 1912 an ausgebildeten Soldaten zur Verfügung: Offiziere 41.692, Mannschaften des stehenden Heeres 298.448, Beurlaubte des stehenden Heeres 491.607, Mobilfamilie 328.601, Territorialfamilie 2.281.802. Danach betrug die Gesamtstärke an ausgebildeten Soldaten 3.442.150 Mann.

Die Infanterie zerfällt in die eigentliche Infanterie, die Bersaglieri und die Alpini. Die Bersaglieri sind eine Elitegruppe und ergänzen sich aus ausgesuchter Mannschaft alter Landessoldats. Die Alpini stellen die eigentliche Gebirgsgruppen dar. Die eigentliche Infanterie besteht aus 96 Regimentern zu je 3 Bataillonen. Außerdem bestehen 24 Infanterieregimenter noch ein vierter Bataillon, das zur Besetzung von Libyen bestimmt ist, zusammen 312 Bataillone. Bei jedem Infanterieregiment besteht eine Maschinengewehrabteilung zu 6 Gewehren. Die Infanterie ist bewaffnet mit einem 6,5-Millimeter-Repetiergewehr, System Mannlicher-Careano mit Säbelbajonett, die Offiziere führen eine automatische Pistole. Die Bersaglieri sind in 12 Regimenten zu 4 Bataillonen gegliedert, außerdem sind noch drei für Libyen bestimmte Bataillone vorhanden, die vorläufig bei einzelnen Regimentern als fünfte Bataillone aufgestellt sind. Dies gibt zusammen 51 Bataillone. Das vierte Bataillon ist ein Radfahrerbataillon, das bei der Mobilfahrt den Kavalleriedivisionen oder höheren Truppenverbänden zugeteilt wird. Die Alpini bestehen im Frieden 9 Regimenter mit zusammen 26 Bataillonen und 78 Kompanien. Bei jedem Bataillon ist eine Gebirgsmaschinengewehrabteilung zu 2 Gewehren vorhanden.

Die Kavallerie besteht aus 29 Regimentern zu je 5 Eskadronen. Außerdem sind 5 für Libyen bestimmte Eskadronen vorhanden, so daß sich eine Gesamtsumme von 150 Eskadronen ergibt. Die Kavallerie ist mit dem Säbel und einem Karabiner, ein Teil auch mit Lanzen ausgerüstet.

Die Artillerie war vor Beginn des Krieges in einer gänzlichen Neuorganisation begriffen. Es ist aber

## Die vierte Armee.

Der Sonderberichterstatter des "Pester Lloyd" schreibt in seinem Blatte:

Bei Tarnow und Gorlice, in den kleinen Städten Mittelgaliziens und nun auch schon auf den Höhen um Przemysl, überall, wo in den jüngsten Wochen unsere siegreiche Offensive vorbeigezogen ist, ist auf den Mäzen und Blasen unserer Soldaten eine einfache, kleine Bronzeplatte zu sehen. Diese schiefhörnige Plakette ist ein Werk des Wiener Bildhauers Gurschner. In der Mitte das Bildnis des Königs, umringt von der Inschrift: „4. Armee, Feldzug 1914-1915. Vibius unitis.“ Es ist das Abzeichen der vierten Armee. Wiener und Tiroler Infanteristen, ungarische Bakas und österreichische Landwehrschützen tragen es mit gleichem Stolz, als sämtlich kürmgestaltete Streiter, die nur schon seit zehn Monaten auf den Schlachtfeldern Galiziens und Russisch-Polens kämpfen. Das Abzeichen schafft eine Herzengemeinschaft zwischen denen, die es tragen. Mit besonderer, liebevoller Wärme begrüßen sich fremde Soldaten der verschiedenen Muttersprachen, wenn sie einander an dem Bronzeschild erkennen.

Es war in den ersten Tagen des August. Auch damals standen die Truppen der vierten Armee vor Przemysl. Von da brachen sie auf gegen Norden, durch die finsternen Wälder Ruslands, in der Richtung auf Komarow und Jamosc. Wo sie jetzt marschieren, sehen sie die Mauern mancher denkwürdigen Stadt schon das vierte, fünftmal wieder. Zuerst war es beim großen Aufmarsch, das zweitemal unter häufig peinlichen Verhältnissen und übermenschlichen Kämpfen beim Rückzug; das drittemal bei der Offensive bis zur Sanlinie, das viertemal bei dem Novemberrückzug, der in der mustergültigsten Ordnung sich vollzog, und das fünftmal

bei diesem stürmisch vorwärts brausenden Durchbruch.immer und immer wieder ging's durch Tarnow und Wiszno, durch Rzeszow und Lancut, in der Richtung auf Przemysl, nach den abwechslungsreichen, fruchtbaren Gegend des Weichsel-San-Dreiecks hin.

Wer nicht selbst Soldat war und schmeizt und gebeutet, aber mit rund geöffneten, neugierigen Augen durch diese fremde Welt zog, begreift es vielleicht gar nicht, welches unzerreihsame starke Band der Zusammengehörigkeit das durch das gemeinsame Abzeichen symbohlisierte gemeinsame Ringen schafft. Der Krieg ist in der Tat das komprimierteste Leben; unter vielen anderen Dingen auch darin, daß es den einfachsten Soldaten im Zeitraum einiger kurzer Monate durch die ganze Schule der sozialen Evolution hindurchführt. Was war dieser Soldat, als er Anfang August irgendwo in Jaroslaw und Przemysl auswaggoniert wurde? Ein noch unbewußtes Glied eines mächtigen Organismus, von dessen Ausmaßen und Eigenschaften er keine Ahnung hatte. Er konnte höchstens seine eigene Kompanie und an der Farbe des Aufschlags konnte er höchstens nach das eigene Regiment erkennen. Er marschierte und kämpfte, dann marschierte und kämpfte er wieder. Er sah Husaren und Artilleristen, sah riesige Pontons, schweres Trainfuhrwerk und kleine Tragfahrzeuge; sah endlose Automobilkolonnen und Radfahrerordnungen und hatte keinerlei Vorstellung davon, wie dies alles, wie diese unendliche Vielzahl der verschiedenartigsten Truppen, die bisweilen während einer Nacht an ihm vorbeilaufen, zu einander gehören mochte.

Somit aber nahm er bald wahr, daß die Schwarzwälder derer mit dunkelgrünem Aufschlag oder derer mit grünen Aufschlag fast immer in seiner Nähe ist. Die sind's, mit denen er am häufigsten zusammenkommt; der Verband der Brigade und der Division fängt an in

ihm klar zu werden, insbesondere sobald er erkennt, daß auch die Kavallerie, die zu dem scharfen Geschütz des Waffenkonzerzes die tiefe Begleitung liefern, fast immer die nämlichen sind. Monate vergehen, bis er auf empirischem Wege auch noch herausbekommt, daß er mit diesem und jenem Regiment zum Verbände eines Armeekorps gehört. Daß diese Erkundung sich schwer erwirkt, ist begreiflich; die Front eines Armeekorps ist ja bei der modernen Kampfart außerordentlich breit; selbst ein Subalternoffizier ist nicht immer in der Lage, sich von den Gleisern seines Corps unmittelbare Kenntnis zu verschaffen. Der Vaka aber merkt es sich, daß, wenn er irgendwo — sagen wir — die Zehner-Honweds sieht, dort, wenn er ein bisschen Glück hat, als bald auch die Gyöngyöser Husaren aufzutauchen pflegen, und dann kann er sich an dem Straßenspaum aufstellen und Erkundigungen über Landsleute, Verwandte, vielleicht auch Geschwister einholen, unermüdlich fragen, während das Reiterregiment oder gar die ganze Kavalleriekuppeldivision vorbeizieht:

Wie viele Husaren? Gibt es unter euch keinen aus Tarjan? Ist nicht der Stefan Cillag unter euch?

Die Husaren antworten dann getreulich: Der sei in der und der Schwadron, man müsse nur hübsch warten, der Stefan Cillag würde bald kommen.

Und es findet die schlichte und ergreifende Zusammenkunft dort am Straßenspaum statt und nach wenigen Minuten erzählen einander die Landsleute, die Kameraden, daß auch sie bei Rubnik und Miskó gewesen sind, aber auch bei Tomaschow und Belzec, sowie nicht minder auch bei Komarow zu verstehen ist.

Unterdessen beobachten sie aber auch, daß sie ab und zu, beispielsweise bei großen Aufmärschen, auch Soldaten begegnen, deren Mäzen mit Edelweiß geschmückt

anzunehmen, daß diese inzwischen vollendet und der plausibl vorgeschene Stand erreicht ist. Danach würde ihre Stärke sehr folgende sein: 12 Korps-Artillerie-Regimenter mit zusammen 72 Batterien, 24 Divisions-Artillerie-Regimenter mit zusammen 120 Batterien, dazu kommen noch 8 Batterien für Libyen und 1 Batterie für Sarbinien; zusammen 109 Batterien, von denen aber drei Gebirgsbatterien sind, so daß 106 Feldbatterien übrig bleiben. Die reitende Artillerie besteht aus 8 Batterien. Die schwere Feldartillerie aus 20 Batterien, die Gebirgsbatterie gliedert sich in 24 Batterien, außerdem 12 Batterien für Libyen und die schon vorher bei der Feldartillerie aufgeführten 3 Batterien; so daß die Gesamtsumme der Gebirgsbatterien 39 beträgt. Die Artillerie ist mit zwei verschiedenen Geschützen ausgerüstet. Über 100 Batterien führen ein Krupp'sches Rohrrücklaufgeschütz aus dem Jahre 1908. Etwa 90 Batterien ein neues französisches Rohrrücklaufgeschütz System Deport aus dem Jahre 1911. Die schwere Feldartillerie hat eine Krupp'sche 149-Millimeter-Rohrrücklauf-Haubitze, die Gebirgsartillerie eine 65-Millimeter-Rohrrücklauf-Kanone.

Danach besteht also die gesamte Friedensstärke aus 389 Bataillonen Infanterie, 150 Eskadronen und 263 Batterien, dazu treten noch Festungsartillerie und technische Truppen. Die Armee ist im Frieden gegliedert in 12 Armeekorps mit 25 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen.

Im Kriege werden die Friedentruppen auf volle Kriegsstärke gebracht; außerdem eine Anzahl Truppen zweiter und dritter Linie aufgestellt. Die gesamte Kriegsstärke aller drei Linien soll nach den zuverlässigen darüber vorhandenen Angaben betragen: 824 Bataillone Infanterie, 180 Eskadronen, 360 Batterien und 475 Kompanien Festungsartillerie und technische Kompanien mit einer Gesamtstärke von 1.000.000 Köpfen. Nach anderen Angaben soll die Stärke noch höher sein und sich auf etwa 1.200.000 Mann belaufen. In diesen Zahlen sind die Erfahrtentruppen und die Eingeborenentruppen nicht enthalten.

Gegliedert wird das Heer im Kriege in 14 Armeekorps zu 2 bis 3 Divisionen, die zusammen 24 Infanteriedivisionen erster und 10 Divisionen zweiter Linie umfassen. Dazu treten noch vier Kavalleriedivisionen. Diese ganzen Truppen werden in vier Armeen eingeteilt, deren jede aus 2 bis 4 Armeekorps und 1 Kavalleriedivision besteht. Die einzelnen Truppenverbände zeigen etwa dieselbe Zusammensetzung und Stärke wie diejenigen des deutschen Heeres. Die hauptsächlichsten Unterschiede sind folgende: Die Artillerie ist nicht auf die gesamten Divisionen verteilt, sondern in eine Divisionsartillerie von 30 Geschützen und eine Korpsartillerie von 36 Geschützen geteilt. Die Gesamtstärke der Artillerie eines Armeekorps beträgt demnach 96 Geschütze, zu denen noch 8 schwere Feldhaubitzen treten, die dem Armeekorps unmittelbar unterstellt sind. (Gesamtstärke 104 Geschütze.) Die artilleristische Stärke des Armeekorps ist nur verhältnismäßig gering, da z. B. das deutsche Armeekorps 160 Geschütze besitzt. Die Kavallerie ist nicht auf die Divisionen verteilt, sondern in einem Regiment geschlossen dem Armeekorps unterstellt. Das Armeekorps gehört außerdem noch ein Verpflichterregiment. Seder Armee sind drei schwere Kanonen-

sind. Wer mögen die wohl sein? Das sind die Truppen des 14. Korps, die trefflichen Tiroler, dieselben, die Erzherzog Josef Ferdinand, der Kommandant der vierten Armee und in der Zeit des Kriegsbeginns der Führer des nämlichen Korps, erst kürzlich in einem besonderen Armeebefehl belobt hat. Der Soldat, der sich die Mühe mit Edelweiss schmückt, ahnt nun schon, daß er auf irgendwelche Art mit diesen Kameraden näher zusammengehört. Sagen wir nicht diese Leute im Herbst in Russland? Aber freilich! Und später wieder, im Dezember bei Limanowa? Und im Lososinatal? Aber ja, natürlich! Auf anderen Wegen, in anderen Schlüßen gräben, aber nach den gleichen Zielen hin haben sie sich immer durchgearbeitet. Und nach zehn Monaten drückt schon bei den Tirolern und den übrigen Truppen der vierten Armee ein schönes gemeinsames Abzeichen die Zusammengehörigkeit aus, ein stolzes Abzeichen: die Plakette der vierten Armee.

Wenn die vielen Soldaten mannigfachster Herkunft und Jungs sich mit diesem Abzeichen schmücken, wiederholen sich da nicht dieselbe Prozedur, die aus dem ursprünglich in Vereinsammlung, dann in der Familie, noch später im Clan lebenden Menschen den Staatsbürgers macht? Der Krieg verschmilzt in der Tat die ganz soziale Evolution. Er entwickelt Blutverbände. Hunderttausende und Überhunderttausende Menschen werden nach dem Friedenschluß in die verschiedensten Gegenden heimkehren. Und nach vielen, vielen Jahren, wenn sie sich begegnen, werden sie vor einander stehen bleiben:

Haben wir uns nicht irgendwo schon einmal gesehen? Gewiß . . . bei Narol . . . dann bei Rylce . . . bei Rzeszow. In der vierten Armee.

Sicherlich ist dieses Gefühl des allmählichen Zusammengeschmiedetwerdens auch in den anderen Armeen verbünden nicht unbekannt. Aber unsere vierte Armee ist

batterien zugewiesen. Die Gefechtsstärke eines Armeekorps beträgt bei 2 Divisionen 37.900 Mann mit 26.200 Gewehren, 600 Säbel, 96 Kanonen, 8 Haubitzen und 20 Maschinengewehren. Diejenige einer Infanteriedivision 15.000 Mann mit 12.000 Gewehren, 30 Geschützen und 8 Maschinengewehren. Diejenige einer Kavalleriedivision 4500 Mann und 3000 Pferde, mit 450 Karabuern (Radfahrer), 2500 Säbel, 8 Geschütze und 8 Maschinengewehre.

## Allerlei.

Dickens über deutsche Kultur. In den Besten der Leipziger Kunsthändlung von C. G. Voerner ist kürzlich ein bisher noch ungebrückter Brief von Charles Dickens gelangt, in dem sich der in Deutschland wie in England gleich hochverehrte Dichter über die deutsche Kultur in überschwänglicher Weise ausspricht. Gerade in heutiger Zeit, da wir von unseren Feinden als Barbaren und Kulturfeinde gescholten werden, verdient dieses Zeugnis eines der hervorragendsten Engländer weit bekannt zu werden. Der Brief ist am 18. September 1841 in Broadstairs in Kent an den Schriftsteller Dr. Heinrich Künzel geschrieben, der beabsichtigte, eine deutsche Zeitschrift "Britannia" ins Leben zu rufen. Künzel hatte viele Beziehungen zu England; er war während mehrerer Jahre Erzieher im Hause des Herzogs von Sonthofen gewesen; im Jahre 1852 reiste er mit einer Truppe deutscher Schauspieler nach England und brachte dort die hervorragenden Werke deutscher dramatischer Dichtung mit großem Erfolg zur Aufführung. Der Brief, den Dickens an ihn richtete, lautet in deutscher Übersetzung: „Mein verehrter Herr! Ich würde Ihren Brief sofort beantwortet haben; aber ich verbringe den Herbst stets in diesem Teile Englands und erhielt ihn daher erst gestern. Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihren liebenswürdigen Brief und versichern Sie dem Herrn, der sich in der durch Sie übermittelten Anlage so freundlich und schmeichelhaft meiner erinnert, daß ich ihm sehr verbunden bin und mich durch seine Anerkennung geehrt fühle. Was kann ich Ihnen hinsichtlich der "Britannia" sagen? Daz ist die besten Wünsche für Sie hege, und daß meine herzlichste Sympathie und mein Interesse mit Ihnen ist! Sie wissen es ja schon. Glauben Sie mir, mein verehrter Herr, ich kann ohne jede Schmeichelei sagen, daß nächst der Gunst und guten Meinung meiner eigenen Landsleute ich die Achtung des deutschen Volkes über alle Nationen hochschätze. Ich verehre und bewundere es mehr, als ich ausdrücken kann. Ich weiß, daß es mit seinen großen geistigen Fähigkeiten und der Höhe seiner Kultur das ausgewählte Volk der Erde ist; und niemals war ich stolzer und glücklicher, als da ich zum erstenmal hörte, daß meine Werke vor seinen Augen Gnade gefunden hatten. Nichts, was die englische Literatur mit Deutschland verbindet, kann mir gleichgültig sein. Das Ziel Ihrer neuen Zeitschrift ist mein Ziel und das jedes Engländer, der Interesse hat und Freude empfindet an dem Fortschritt des menschlichen Geistes. Gott fördere ihn und Sie! Ich wünsche bei Gott, deutsch sprechen zu können, und wüßte es noch so schlecht. Könnte ich es, so würde ich in sechs Monaten Ihr Mitarbeiter sein. Ich bin, mein verehrter Herr, Ihr stets sehr ergebener Charles Dickens.“

es, die vielleicht am meisten ihre ursprüngliche Zusammensetzung bewahrt hat. Und dieser Armee haben das Schicksal, die Vorsehung, das Kriegsglück, die eigene jährliche Ausbauer die prächtigste Genugtuung geliefert: die Genugtuung des Wiedersehens. Zur Zeit der zweiten, der Herbstoffensive, war diese Armee am San, bei Rubnik, Nisko, Roznowow, bis hinauf jenseits Sandomiers eingegraben. Diese Armee erlitt hier keine Niederlage. Es ist buchstäblich wahrt, daß sie nur aus taktischen Gründen hat den Rückzug antreten müssen, und gar nicht ohne Bitterkeit. Seither sind sechs lange Monate verstrichen, inzwischen hat man Limanowa erlebt, dann bohrte sich die ganze Armee durch vier Monate in das Hügelgelände des Dunajec ein und jetzt bewegt sie sich wieder in den wohlbekannten Landstrichen. Dieses Wiedersehen nach einem Siege ist eines der schönsten Erlebnisse des Kriegslebens. Der General zieht in das Schloß ein, daß vor sechs Monaten sein Hauptquartier war, und der einfache Soldat begrüßt ihn ebenso lächelnd wie der General die Bauerin. In der er einst durch etliche Stunden geruht. Er schaut sich um: ob die Hütte wohl noch existiert? Manche ist unverfehrt, aber leer; von den anderen blieb nichts als ein einsamer ragender Schornstein, die dritte und die vierte ist der Erde gleichgemacht. Aber die Erde ist da. Wir haben sie gesäubert. Wir sind zu ihr zurückgekehrt. Auf der wohlbekannten Straße, zwischen den Kastanienbäumen, wo wir nach Nordosten marschierten, weit, weit hin, den rasch fliehenden Russen nach.

Das ist die Genugtuung des Wiedersehens. Das sind die Freuden der Wiederbegegnung. Schlanke Türme und stämmige Holzkirchen winken mit ihren Kreuzen und Dächern. Eine im Feuer des Kampfes zusammengeschmolzene Armee steht ihnen entgegen, an Mützen und Blusen ein Bronzeschild mit dem Bildnis des Kaisers.

Bewegungsspiele deutscher Verwundeten. Ein großer Teil der deutschen Verwundeten hat glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten, die bei der sorgsamen Pflege, deren sie in der Heimat überall sicher sind, gar bald behoben werden. Da ist es dann eine Lust zu sehen, mit welchem Elfer sie sich nach der Haltung körperlicher Übungen hingeben, um möglichst bald wieder die frühere Kraft und Gewandtheit zu erlangen; die ihnen erlaubt, an die Front zurückzukehren. Die "Gartenlaube" bringt in Heft 21 einen Artikel mit Abbildungen, die uns anschaulich das frisch-fröhliche Treiben bei diesen im Freien gehalten Bewegungsspielen zeigen. Ein zweiter Illustrierter Artikel führt uns in die Karpaten hinter die Front, wo wir im Verein mit den verbündeten Truppen so weittragende Erfolge errungen haben.

## Ausweis der Spenden.

Der Administration des "Polcer Tagblattes" sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Statt eines Kranzes für die in treuer Pflichterfüllung auf S. M. S. "Novara" Gefallenen spenden: Einjährig freiwilligenmesse S. M. Schiffes

"Erz. Karl" . . . . . K 57.—

Dr. F. Agostini mit Begleitschreiben:

"Per le famiglie dei caduti in guerra in segno di sdegno risentimento e disapprovazione per il contegno assunto dall'Italia contro la propria alleata di tanti anni, contegno che deve provocare il disprezzo degli uomini d'animo gentile di tutto il mondo, il Dr. Fortunato Agostini da Trento cordialmente offre Pola, 29 Maggio 1915" . . . . . 50.—

Für „U-Aktion“ des Oesterreichischen Flottenvereines:

Handelsgärtner A. Fischer zu „Ehren der gefleckten Bundeshyäne aus den Abruzzen“ (Canis maculatus vor. Abruzzensis L.) . . . . . 100.—

Zusammen . K 207.—

bereits ausgewiesen . „ 12962/07

Totale . K 13169/07

Abgeführt . „ 12271/17

Abzuführen . K 897.90

Richtigstellung. Im gestrigen Ausweise des "Roten Kreuzes" ist der Beitrag: „Fräulein B. 2 Kronen“ aus Versehen des Setzers ausgefallen.

Soll Reno fin zu haben ist,  
Braucht es der Heizer, der Maschinen,  
Sagt geht das Händewaschen schneller,  
Und die Dose kost' nur 40 Heller.

Erhältlich bei Jos. Krmotic, Piazza Carli 1.

Vorschriftsmäßige  
wasserdichte Feldposttaschen  
für Postkoffer als auch für Muster ohne Wert  
zu haben bei

Jos. Krmotic, Piazza Carli 1

Die  
„Istarska Posužilnica“  
(Istriana Vorschusskasse)  
teilt hiermit den Mitgliedern und  
Geldeinlegern mit, dass sie provi-  
soriisch nach Pisino übersiedelt ist  
und in den eigenen Filiallokalitäten  
amtiert. Die Bankangelegenheiten  
werden von dort aus erledigt. Die  
Korrespondenz ist an die „Direk-  
tion der Istarska Posužilnica in  
Pisino“ zu adressieren.

Das ist die Genugtuung des Wiedersehens. Das sind die Freuden der Wiederbegegnung. Schlanke Türme und stämmige Holzkirchen winken mit ihren Kreuzen und Dächern. Eine im Feuer des Kampfes zusammengeschmolzene Armee steht ihnen entgegen, an Mützen und Blusen ein Bronzeschild mit dem Bildnis des Kaisers.

## Wie die Engländer ihre Zensur verspotten.

Drohend, gleich dem Schwerte des Damokles, hängt der Blaustift des Zensors über den Häuptern der englischen Redakteure. Einer von ihnen hat sich nun für diese ständige Bedrohung in der Londoner "Truth" geäußert, indem er eine Satire auf den Zensor veröffentlichte, wie der selige Laboulaye selbst sie kaum hätte besser schreiben können.

Der Zensor sitzt in seinem Arbeitszimmer. Es klingt. Sein Mitarbeiter kommt herein. „Na, Slopsey, keine neuen Greuel oder sonstige Unregung?“ — „Nichts von Bedeutung. In Frankreich geht es, alles hat Rheumatismus. Und der Schlamm ist so dick, daß niemand einen Fuß vor den anderen sehen kann. An der Front hat niemand Übersöuße, Regenmantel und Regenschirme.“

„Nur gut, daß es den verd... Preußen ebenso dreckig geht. Was gibt es übrigens Neues?“

„Hier ist ein Telegramm, Sir. Die Franzosen unter General Pau haben Elsaß-Lothringen eingenommen — wenigstens beinahe; außerdem haben sie unter den Bayern ein furchtbares Blutbad angerichtet.“

„Sehen Sie mal an, Slopsey, es scheinen dieselben Dörfer zu sein, die in der vorigen Woche von den Belgern eingenommen worden sind. Lassen Sie

da lieber einen Bajonettangriff durch unsere englischen Truppen stattfinden und töten Sie dabei 5000 Sachsen. Ja, — diesmal wollen wir Sachsen daraus machen, denn in den bisherigen Wochen haben wir keinen einzigen Sachsen getötet. Streichen Sie die Franzosen aus Ihrem Telegramm; über die wird schon viel zu viel geschrieben. Wir müssen da vorsichtig einen Regelvorschleben.“

„Durch wen wollen wir den Bajonettangriff ausführen lassen, Sir? Vorige Woche waren die Engländer an der Reise, die Iren und die Walliser haben vergangenen Dienstag ihre Arbeit getan. Sir Peter Swizzelhurst, der Befehlshaber von Gulerat, war heute hier und hat gefragt, ob wir nichts für seine Hindus und Sikhs tun könnten. Er meinte, das wäre für unser Weltreich sehr gut.“

„Ein richtiger Chef, dieser Swizzelhurst, aber er ist ein Freund von Kitchener. Vernichten Sie also ein sächsisches Armeekorps durch die Sikhs, die mit Wurfbällen (oder was sie sonst für Waffen gebrauchen) bewaffnet sind, und folgen Sie die Sterbeworte aus ihrem Saubadhar (oder wie das Dings sonst heißen mag) hinzu. Was für Sterbeworte spricht ein Sikh, Slopsey?“

„Das weiß ich wahrhaftig nicht, Sir. Ich habe noch nie einen Sikh gesehen und noch keinen eine Leichentebe halten hören. Aber wissen Sie, die Leute, die unsere Telegramme lesen, wissen davon genau so wenig wie wir selbst.“

„Donnerwetter, Slopsey, Sie sind ja ein Schlauch. Überlegen wir mal. Nennen wir beispielweise den Sikh Radschah Saubadhar Rautankar — das klingt doch ganz orientalisch, finden Sie nicht? Lassen Sie ihn sterben... Er stammt die Worte: „Ich sterbe für das britische Weltreich!““

„Wollen wir ihn nicht lieber „God save the King“ singen lassen, Sir? Sie wissen doch, daß das stilgemäßer ist. Wentgents machen sie es in allen Bairiates so.“

„Lassen Sie ihn singen, was Sie wollen, wenn die schwärmenden Kerls nur überhaupt singen können. Gibt es sonst was Neues in der Greuelabteilung?“

„Ich fürchte, Sir, daß unsere Greuel alle ein wenig verbraucht sind. Löwen und die Kathedrale von Reims werden allmählich ein wenig altbacken.“

„Etwas zieht das immer noch, Slopsey. Halten Sie übrigens die Bombenanschläge warm. Töten Sie wieder mal 50.000 Österreicher. Ferner lassen Sie in Ostpreußen einen Aufstand ausbrechen. Teilen Sie mit, daß die Vereinigten Staaten Deutschland den Krieg erklären werden. Lassen Sie die Russen eine Stadt mit sieben Konsonanten erobern. Und wenn heute sonst noch was gebraucht wird, lassen Sie im Heere des deutschen Kronprinzen eine Epidemie ausbrechen — sagen wir Masern. Ich gehe jetzt frühstücken, Slopsey, hören Sie mich also nicht, außer wenn tatsächlich Nachrichten einlaufen.“

## R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach  
**Laibach**

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: „Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.“

### In letzter Stunde.

Roman von Otto Eister.

Nachdruck verboten.

38

„Es ist nicht nötig, man wird mir die Antwort schon selbst bringen.“

„Sehr wohl, Herr Geheimrat...“

Er wollte sich entfernen, da rief sein Herr seinen Namen mit solch eigenem weichen Klang der Stimme, daß er fast erschrocken stehen blieb.

„Herr Geheimrat, kann ich Ihnen helfen...“

Der Geheimrat lächelte.

„Du kannst mir nicht helfen. — Aber sage mal, wie viele Jahre sind wir zusammen?“

„An die dreißig Jahre, Herr Geheimrat...“

„Dreißig Jahre, eine lange Zeit! — Du hast mir treu gedient, alte Seele. Gib mir deine Hand — gib sie mir nur. — so — ich danke dir für alle deine Treue...“

Er schüttelte dem Alten herzlich die Hand. Verwirrt, traurig, gedämpft stammelte Friedrich: „Aber gnädiger Herr — Herr Geheimrat...“

„Schon gut, Friedrich, schon gut,“ beglückte dieser lächelnd den Verwirrten. „Wenn ich nicht mehr sein werde, dann findest du in meinem Testamente etwas für dich!“

„O gnädiger Herr, — ich bin älter als Sie!“

„Darauf kommt es beim Sterben nicht an, alter Freund. Der Tod kommt schneller als man denkt — und nun geh und beeile dich.“

Er wandte sich ab und der alte Ölerer entfernte sich rasch, noch einen ängstlich-neugierigen Blick auf Born werfend.

Dieser schmetzte auf und setzte sich an seinen Arbeitstisch. Er schwepte noch einige Briefe und Schriftstücke, aber es war nicht viel zu ordnen, er hatte stets auf müsterhafe Ordnung gehalten.

Dann holte er ein Glas Wasser und stellte es vor sich hin.

„Wenn sie mich tot oder sterbend findet, wird sie wohl zuerst heftigen Schmerz empfinden,“ flüsterte er vor sich hin. „Sie hat mich ja in ihrer Art doch lieb

gehabt — und sie ist nicht schlecht. Aber die Zeit heißt alles — jeden Schmerz — die Welt weiß nichts von ihrem Fehlstritt, sie weiß nichts von dem Beweggrunde meines Todes, — und Melanie ist frei...“

Es zuckte über sein stilles Gesicht. In seinen Augen machte sich ein feuchter Schninner geltend. Seine Gedanken waren bei Melanie, seine Erinnerungen rankten sich um die erste Zeit ihrer Ehe, da er sie als sein geliebtes und liebendes Weib in den Armen gehalten — und plötzlich ward er totaleich und mit bebenden Lippen flüsterte er: „Ob sie jetzt in seinen Armen ruht?“ Und er summerte auf: „Nein, — mein Weib in den Armen eines anderen Mannes“... und schlug die Hände vor das Gesicht.

Doch dann raffte er sich auf und goß den Inhalt des kleinen Fläschchens in das Glas Wasser. Dann warf er das Fläschchen in den Kamin, dessen Glut er wieder entzündete. Hier zerschmolz es.

Er erhob das Glas Wasser.

„Ein Leihetrunk,“ flüsterte er. „Wie unschuldig er aussieht — möge er mir Vergessen bringen...“

Er führte das Glas an die Lippen, doch noch zögerte er. Sein Blick fiel auf den Brief Melanies, der auf dem Teppich lag. Rasch legte er das Glas noch einmal fort und hob den Brief auf.

„Das Zeichen Ihres Fehlstritts,“ murmelte er. „Auch das muß vernichtet werden...“

Er ging nach dem Kamin und warf den Brief hinbei, der leichterloh aufflammt, um dann in Asche verwandelt zu werden. Gebankenvoll sah Born der Verbrennung zu — seufzend wandte er sich ab und ergriß wiederum das giftigfüllte Glas.

„Ich muß ein Ende machen,“ flüsterte er und hob das Glas an die Lippen — er trank nur wenig. —

„Wie unschuldig es schmeckt, ein wenig blitzen...“

Wieder wollte er trinken, als plötzlich die Tür aufgestoßen wurde und Melanie hereinstürzte.

„Albert — Albert!“ schrie sie auf und stürzte vor ihm nieder, seine Arme mit den Armen umklammernd.

„Melanie — du —“

Er beugte sich zu ihr nieder und versuchte sie aufzuhören, dabei glitt das Glas aus seiner Hand und rollte auf den Teppich, den Inhalt verschüttend.

„Albert — Albert... was wolltest du tun?“ flehte Melanie zu ihm empor.

„Dr. hast meinen Brief erhalten?“

„Ich traf Friedrich vor der Tür — ich wollte zurück zu dir — noch einmal dich sehen — deine Verzeihung erflehen — und dann sterben.“

Sie preßte das Antlitz an seine Knie. Ihr Haar hatte der Wind zerzaust, ihre Kleider waren vom Regen durchnäßt und beschmutzt. Born hob sie mit sanfter Gewalt empor und führte sie zu einem Sessel, in dem sie kraftlos niedersank.

„Ja, Melanie,“ sprach er mit düsterem Ernst. „Sterben ist das einzige, was uns — was mir wenigstens übrig bleibt. Und ich danke dir, daß du noch zur rechten Zeit gekommen bist, mir die Augen zuzublicken...“

Er fühlte eine schwere Müdigkeit in seinen Gliedern, er zitterte, kaum vermochte er sich aufrecht zu erhalten, fest mußte er sich auf den Tisch stützen, aber er wankte hin und her.

Melanie fuhr empor.

„Was ist geschehen? — Was hast du getan?“ fragte sie entsezt, in sein schmerzverzerrtes, entstelltes Gesicht starrend.

Da sank er kraftlos auf den Teppich nieder.

„Ich habe Gift genommen...“

Mit einem Schrei stürzte Melanie auf ihn. Schwer atmend lag Born da.

In der Tür erschien der alte Friedrich. „Gnädige Frau...“

Ein Gedanke durchzuckte sie. „Ellen Sie,“ rief sie dem Alten zu. „Holen Sie einen Arzt — schnell, schnell!“

Friedrich begriff nur zu gut, was geschehen war. Er stürzte davon, so rasch ihn seine alten, zitternden Beine tragen konnten.

Melanie umschlang den Körper ihres Gatten mit den Armen und bettete sein Haupt an ihrer Brust.

„Nicht sterben — nicht sterben!“ flüsterte sie. „Verlass meine Melanie nicht oder nimm mich mit...“

Er schlug die Augen auf und sah sie mit innigem Blick an. Aber er vermochte kaum noch, sich zu rütteln. Das Gift, wenn auch nur in kleiner Dosis genommen, machte doch seine lähmende Wirkung geltend.

(Fortsetzung folgt.)